

Fünfzehntes Kapitel.

Was ist es, das in dieser Freie
 Die Seele mir so süß bewegt?
 Was in die lichte Himmelsbläue
 Die Blicke selig liebend trägt?
 Was so mich rührt im Frühlingsthal,
 Am silberweißen Blütenbaum,
 Wie in des Mondes mildem Strahle
 An seiner Wölkchen goldnem Saum?

An einem herrlichen Maimorgen stand der ehrwürdige Guardian des Klosters la-Rabida an dem offenen Fenster seiner Zelle und schaute von da mit stillem Entzücken hinaus in die Wunder der vor seinem Blicke ausgebreiteten neubelebten Schöpfung. Die Wiesen und Fellder, die in sanftem Abhange gegen Palos hinlaufen, hatten sich mit dem frischesten Grün bekleidet, durchwirkt mit der Blumen unendlicher Farbenpracht. Die Obstbäume hatten über Nacht ihre vollen Knospen geöffnet und prangten von Blüten, weiß und roth, welche die Luft mit ihren balsamischen Wohlgerüchen durchdusteten. Selbst das dunkle Grün der Fichtenwälder war heller und lebensvoller geworden. Die andalusische Sonne stand freundlich glänzend am Himmelsgewölbe, sich in jedem Bache, wie in jedem Thautropfschen spiegelnd. Die Sänger des Waldes waren alle schon munter; die Lerche wirbelte in den Lüften. Rings um das Kloster waren die Landleute eifrig mit der Heuerndte beschäftigt. Im Schatten der Wälder weideten andalusische Pferde. Weiter hin glänzten die Thürme von Palos im Sonnenschein, und hinter ihnen verlor sich der Blick auf der endlosen Spiegelfläche des Weltmeers, dessen sattgrüne Farbe dem Auge eine gränzenlose Wiese zeigte.